



LANDESGESCHICHTE

Der Historische Atlas von Bayern – Teil Innviertel

EIN INTERNATIONALES PROJEKT IM
RAHMEN LANDESGESCHICHTLICHER FORSCHUNG.

VON
LUDWIG HOLZFURTNER

Landesgeschichte ist, so lautet die landläufige und weithin ja auch zutreffende Auffassung, nur in Ausnahmefällen grenzüberschreitend oder gar „international“. Ausnahmen gibt es – von den innerdeutschen Landesgrenzen abgesehen – nur in den Regionen, wo moderne Staatsgrenzen historische Räume durchschneiden wie zum Beispiel an der belgisch-niederländischen Grenze oder am Oberrhein; oft genug aber bleiben die Grenzregionen gerade ihrer wechselnden Zugehörigkeiten wegen auch die Stiefkinder landesgeschichtlicher Forschung.

Bayern, Österreich und das Innviertel

Einen solchen Fall hat auch die bayerische Geschichte anzubieten, ist diese doch für weit mehr als ein halbes Jahrtausend mit der Geschichte Österreichs praktisch identisch, weil das Nachbarland erst 1156 als ein eigener politischer Körper ins Leben gerufen wurde. Bis zu diesem Zeitpunkt gibt es auch keine Kompetenzfragen zwischen der bayerischen und der österreichischen Geschichtsforschung zu erörtern, danach freilich gehen beide Teile eigene Wege; es handelt sich um zwei eigenständige Forschungsfelder, die mit jeweils eigenen Methoden bearbeitet wurden. Mit der Abtrennung des Herzogtums Österreich 1156 waren

die territorialen Verschiebungen zwischen den beiden Staaten allerdings noch nicht zum Ende gekommen: So musste das Herzogtum Bayern 1506 als Preis für die Hilfe Kaiser Maximilians im Landshuter Erbfolgekrieg die Ämter Kitzbühel, Rattenberg und Kufstein abtreten, und 1779 mussten nach dem bayerischen Erbfolgekrieg die Ämter Ried, Schärding, Braunau, Mauerkirchen, Wildshut, Mattighofen und Friedberg an Österreich übergeben werden. Dieses Gebiet, östlich des Inns zwischen Burghausen und Passau gelegen, stellt einen zusammenhängenden Komplex dar, war unter dem Begriff „Innbayern“ Teil des kurbayerischen Rentamts Burghausen und wurde unter dem Namen „Innviertel“ ein Teil des „Erzherzogtums Österreich ob der Enns“, heute des Bundeslandes Oberösterreich; der moderne Verwaltungsbegriff lautet „Innkreis“.

Für die landesgeschichtliche Forschung schied dieses Innviertel, wie es auch im modernen bayerischen Sprachgebrauch heißt, als Forschungsfeld damit zunächst aus. Als zu Beginn der 1950er die Kommission für bayerische Landesgeschichte mit der Durchführung des Projekts einer historisch-statistischen Gesamterfassung des modernen bayerischen Staatsgebiets begann, die in der Fachwelt unter dem Namen „Historischer Atlas von Bayern“ bekannt ist, wurden daher die Landgerichte des Innviertels nicht in das Programm aufgenommen; als Bearbeitungsraum wurde

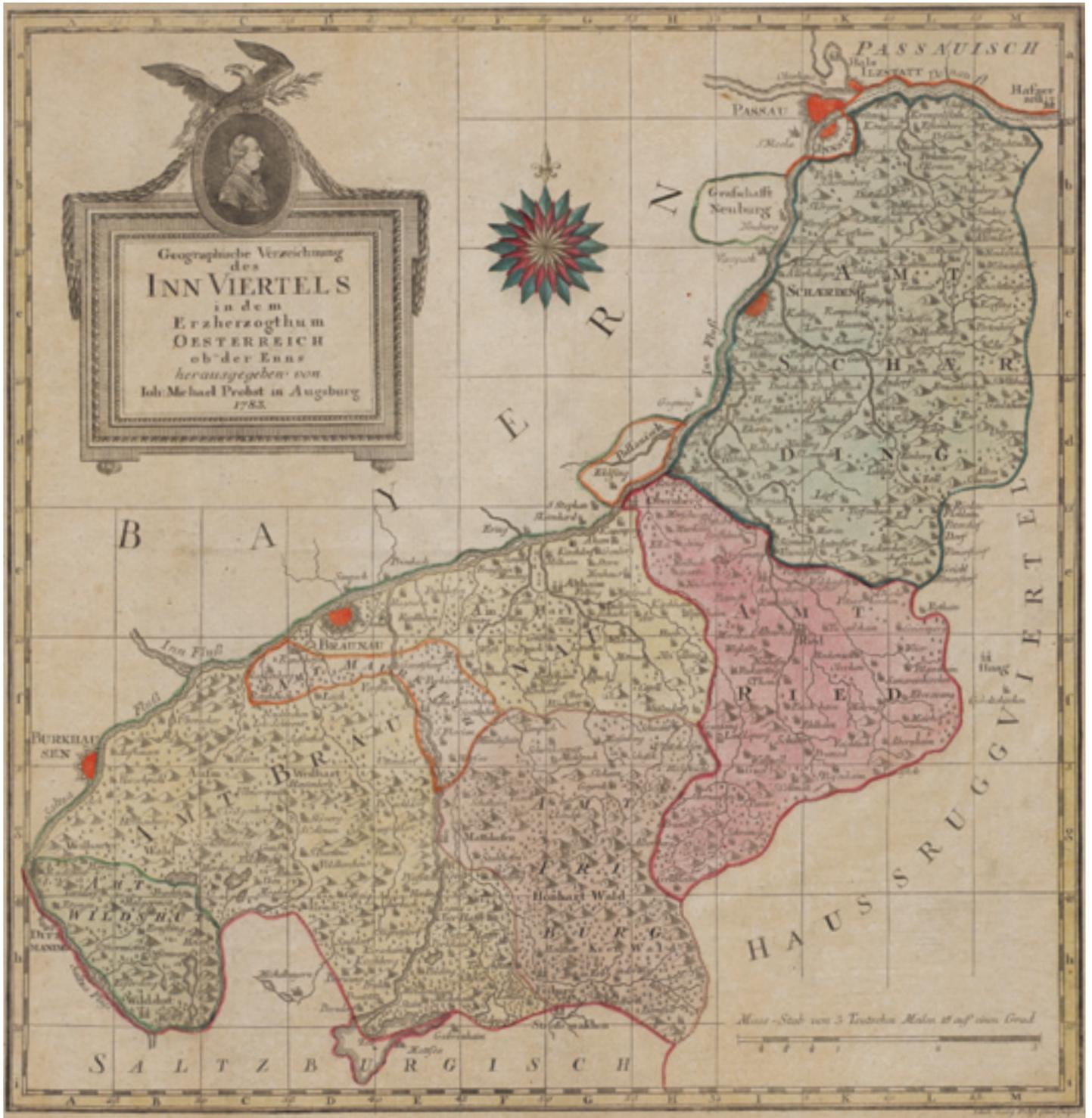
das bayerische Staatsgebiet zum Zeitpunkt des Bearbeitungsbeginns festgelegt, also einschließlich der mit Coburg 1921 und Ostheim vor der Rhön 1945 dazugewonnenen und abzüglich des 1866 abgetretenen Orb. Bezüglich des Innviertels gab es zwar durchaus Überlegungen, es wurde aber durch einen Beschluss der Vollversammlung der Kommission für bayerische Landesgeschichte ausdrücklich von der Bearbeitung ausgenommen.

Das Großprojekt ICARUS

Dass sich dieser Sachverhalt nun indessen völlig anders darstellt, hat einen eigenen und bis in die letzten Jahrzehnte des zwanzigsten Jahrhunderts kaum zu erwartenden Grund. Die modernen Methoden der Datenerfassung und -verarbeitung ermöglichen den Austausch und die digitale Publikation umfangreicher Archivbestände. Im Rahmen des Großprojekts „International Center for Archival Research“, kurz ICARUS (www.icar-us.eu/) werden zahlreiche historische Quellen digital erfasst und im Internet nutzbar gemacht, unter anderem große Bestände an Klosterurkunden (www.monasterium.net/), aber auch Kirchen- und Matrikelbücher. Die Unternehmungen werden finanziell von den durchführenden Institutionen und der Europäischen Union anteilig getragen.

Synergieeffekte

In einem weiteren Teilbereich berührt das Digitalisierungsprojekt



OBERÖSTERREICHISCHES LANDESARCHIV

Karte des Innviertels aus dem Jahre 1783, zu diesem Zeitpunkt drei Jahre unter österreichischer Herrschaft.

auch die bayerische und die oberösterreichische Landesgeschichtsforschung. Diese war speziell im Grenzbereich am Unterlauf des Inns mit einem Problem behaftet: Bei der Abtretung der sieben Landgerichte wurden die betreffenden Archivbestände nicht an das Land ob der Enns übergeben. Die meisten Aktenbestände lagen im Archiv des Rentamts, der Mittelbehörde zwischen den Landge-

richten und der Zentralbehörde in der Residenzstadt. Sie verblieben 1779 in Burghausen und kamen bei der Auflösung der Behörde in das Reichsarchiv nach München, das heutige Hauptstaatsarchiv. Für das Oberösterreichische Landesarchiv ergibt sich daraus eine schmerzliche Überlieferungslücke; es fehlen praktisch alle Archivalien zur Verwaltung der landesfürstlichen Urbare, der Finanzverwaltung und

der unmittelbar durch das Rentamt zu behandelnden Gerichtsfälle bis zur Übergabe des Innviertels an Österreich. Die landes- und heimatgeschichtliche Erforschung des Innviertels kann auf archivalischer Basis bislang also nur im Hauptstaatsarchiv in München betrieben werden. Ganz ähnlich ist die Sachlage auf der Ebene der Diözesanarchive St. Pölten und Passau; ihre Beteiligung an

dem Projekt ergab sich daraus nur folgerichtig.

Im Projekt „Net.Archiv“ werden nun die das Innviertel betreffenden Urkunden- und Aktenbestände im Bayerischen Hauptstaatsarchiv digital erfasst und die Daten dem Oberösterreichischen Landesarchiv zur Verfügung gestellt. Bei dem beträchtlichen Umfang derselben kann die Erfassung aber nicht pauschal erfolgen; eine gründliche vorausgehende Sichtung und Selektierung nach inhaltlichem Gewicht und wissenschaftlicher Aussagekraft ist erforderlich.

Und hier beginnt die Arbeit der Kommission für bayerische Landesgeschichte. Die Sichtung und Auswahl der Quellen ist eine der wesentlichen Vorarbeiten an den Bänden zum „Historischen Atlas von Bayern“; der Kommission steht daher ein großes Potential an wissenschaftlichem Knowhow und Erfahrungen zur Verfügung. Es lag also nahe, die Quellenbestände der Gerichte des Innviertels nach den Vorgaben des „Historischen Atlas von Bayern“ zu erfassen und für die Digitalisierung auszuwählen, sie danach jedoch auch gleich nach dessen Methoden auszuwerten. Hieraus ergibt sich der Synergieeffekt, dass sich die beteiligten Archivverwaltungen nicht selbst um die Auswahl der Quellen bemühen müssen und sich zugleich Wissenschaftler in die Quellenbestände einarbeiten können, die sie ohnehin auswerten sollen.

Ein neuer Teil des „Historischen Atlas von Bayern“

Die Chance, auf diese Weise sowohl die Reihe des „Historischen Atlas“ um ein bis 1779 bayerisches Territorium zu erweitern – was zum Verständnis der Bände, welche die westlich des Inns liegenden Landgerichte zum Gegenstand haben, durchaus einiges beiträgt –

als auch der oberösterreichischen Landesgeschichtsforschung zuzuarbeiten, war zu groß, um sich an den früheren Beschluss zu klammern, zumal die großzügige Förderung durch Mittel der EU Möglichkeiten eröffnet, die sich im Tagesgeschäft der Kommission sonst nicht bieten würden. Die notwendigen Schritte zur Intensivierung der Zusammenarbeit waren schnell getan; erste Besprechungen fanden im Lauf des Jahres 2008 in Linz und in München statt. Die traditionell guten Kontakte zwischen der Generaldirektion der staatlichen Archive Bayerns und der Kommission für bayerische Landesgeschichte erwiesen sich als sehr hilfreich. Und ungewöhnlich schnell konnte auch die Umsetzung beginnen: Inzwischen sind die drei größten Landgerichte des Innviertels, Schärding, Braunau und Ried, in Bearbeitung. Zwei Bearbeiter werden vom Oberösterreichischen Landesarchiv gestellt und finanziert, einen dritten aus der Münchner Historikerschule stellt die Kommission. Die Aufnahme der Bearbeitung weiterer Bände wird derzeit geprüft.

Die Kommission übernimmt zudem die wissenschaftliche Leitung der Atlas-Arbeiten, für die sie Mitarbeiter mit jahrzehntelanger Erfahrung einsetzen kann, und die Koordination. In regelmäßigen Sitzungen – teilweise in München, teils in Linz und Passau – tauschen die Bearbeiter sechsmal im Jahr mit der Leitung ihre Probleme aus und erörtern das weitere Vorgehen. Zu einigen Besprechungen werden auch Fachleute für einzelne Teilbereiche der Atlas-Arbeit eingeladen. Die Kommission wird nicht zuletzt die Publikation der neuen Bände betreuen und finanzieren.

Auch wenn das Innviertel fraglos zu Altbayern zu zählen ist, kann den Atlas-Bänden zum Innviertel das Schema der altbayerischen Bände nicht vollständig unterlegt werden.

Dies ist nur bis zur Hauptstatistik, also der Gesamterfassung der Herrschaftsstruktur in den Jahren um 1760 möglich; bis dahin ist die Verwaltungssituation und dementsprechend die Quellenlage mit der Kurbayerns identisch. Die Geschichte des Innviertels nach 1779 erfordert jedoch eine gebührende Berücksichtigung. So wird neben der für den gesamten altbayerischen Teil des Atlas grundlegenden Statistik auf der Basis der kurbayerischen Hofanlagsbuchhaltung eine zweite statistische Darstellung erfolgen, die mit Hilfe der josephinischen Landesbeschreibung nach 1780 erstellt wird; und vor allem die Behördengeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts wird naturgemäß in ihrer Darstellung von den das Königreich Bayern betreffenden Bänden abweichen müssen. Der Historische Atlas des Innviertels wird daher als eigener Teil der Forschungsreihe erscheinen; neben den bisher verfolgten Reihen Altbayern – das heißt Ober- und Niederbayern sowie die Oberpfalz –, Franken und Schwaben werden die Bände unter einem eigenen Namen firmieren: „Historischer Atlas von Bayern, Reihe I, Teil Innviertel.“ Mit praktisch identischem Inhalt, aber unter eigener, noch nicht festgelegter Titelgebung, wird der Atlas auch unter dem Schirm des Oberösterreichischen Landesarchiv vertrieben.

Territoriale Abtretungen waren einst unfreundliche Akte einer stärkeren Macht gegenüber einer schwächeren, eines Siegers gegenüber einem Verlierer. Heute muss man sich nicht mehr unbedingt den Fragen nach Recht und Schuld widmen; meist hat die Geschichte die Narben längst geglättet. Geblieben ist ein gemeinsames Erbe zweier Staaten, um das sie sich wissenschaftlich bemühen sollten; die europäische Einigung gibt hierzu nicht nur die Chance, sie stellt geradezu eine Verpflichtung dar.



Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und apl. Professor für bayerische Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München.